

Stimmen aus dem Kreis

Was ist dran am Mythos, dass der Arbeitskreis in einer Küche begründet wurde?

Am 28.11.2000, um 11 Uhr wird im Wallraf-Richartz-Museum in Köln, R 10.9. ein Treffen von Wissenschaftlern zum Thema »Museen und Kunst im Nationalsozialismus« stattfinden. Dabei sollten v. a. folgende Themenbereiche angesprochen werden: Vorstellung der einzelnen Projekte und ihrer methodischen Ansätze, Bericht über die Tagung »Kunstraub« in Wien, Bericht über die Konferenz in Vilnius, Aufzeigen der Forschungsproblematik. Teilnehmer: Laurie Stein, Art Institute Chicago und St. Louis Art Museum; Ute Haug, Hamburger Kunsthalle; Ilse von zur Mühlen, Bayerische Staatsgemäldesammlungen

– *Aus der Einladung zum 1. Treffen (Privatarchiv Katja Terlau)*

Mir ist dieses Gerücht über die Gründung in einer Küche bisher nicht zu Ohren gekommen und mir ist auch nicht in Erinnerung, dass wir in einer Küche zusammensaßen. [...] Es war Ende 2000, als wir uns aus pragmatischen und organisatorischen Gründen erstmals in Köln trafen. Die Motivation war, auf weiter Flur eine Handvoll Kolleginnen zu haben, die sich in demselben neuen Forschungsbereich zurechtzufinden hatten. Es gab zu jener Zeit keine wissenschaftliche oder kulturpolitische Struktur für unser Forschungsfeld. Wie sollten wir agieren, wo waren die Prioritäten zu legen, wie konnten wir dem zu verantwortenden Be-

reich mehr Gehör verschaffen und erklären, vor welchen Herausforderungen wir wirklich standen? Das waren die Anliegen und Fragen, die uns leiteten, die wir diskutierten und die uns bis heute, inzwischen sicher auf einem anderen Niveau, beschäftigen.

– *Ute Haug, Hamburg (Gründungsmitglied und Vorstandsvorsitzende des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. von 2014 bis 2017)*

Nach dem »ersten erfolgreichen Arbeitstreffen« hat Ute Haug uns dann zu unserer »zweiten Austauschrunde« am 16. 2. 2001 in die Hamburger Kunsthalle eingeladen. Dieses wurde dann als »2. Treffen des Arbeitskreises zur Recherche der Provenienzen in deutschen Museen« bezeichnet, woraus sich schließlich der Name ableitete.

– *Katja Terlau, Köln (Gründungsmitglied)*

»Wenn man nicht mehr weiter weiß – gründet man 'nen Arbeitskreis«. Der Arbeitskreis wurde oft als »Selbsthilfegruppe« bezeichnet...

Die wenigen Forscherinnen waren damals komplett auf sich selbst gestellt und schufen sich mit dem Arbeitskreis eine selbstgewählte und -organisierte Struktur, um sich auszutauschen, zu helfen und Grundlagen für ihre Ar-

beit sowie für nachfolgende Forscher*innen zu schaffen. Es kommt aber darauf an, wer diesen Begriff in welcher Weise und wann einsetzt(e). Denn, so erinnere ich mich, wurde er oft abwertend und abwehrend verwandt. Bei der Provenienzforschung handelte es sich um eine neue und zunächst unliebsame Disziplin. Bis auf den heutigen Tag ist sie vielerorts keine selbstverständlich in den Institutionen (also Museen, Bibliotheken, Archiven oder Universitäten) verankerte Profession. Sie brachte Unruhe in vorhandene Hierarchien und Aufgabenfelder sowie in den kunsthistorischen Kanon und sie ist bis heute nicht [...] vollumfänglich akzeptiert und integriert. Um es kurz zu sagen, es geht um Verteilungskämpfe, um Einfluss, Macht und Gelder sowie um Deutungshoheiten. Die Provenienzforschung war und ist eine von außen auf den Kulturbetrieb einwirkende Disziplin und dies spiegeln solche Formulierungen. Nur wenige Einrichtungen waren so schlau, sich die Provenienzforschung integrativ zu eigen zu machen – was nur zeigt, wie überkommen, veraltet und zukunftsresistent unsere Institutionenstrukturen sind.

– *Ute Haug*

Ich sehe den Arbeitskreis bis heute als Selbsthilfegruppe. Er ermöglicht den Provenienzforscher*innen, sich formal und informell auszutauschen und gibt ihnen eine Stimme nach außen, die wahrgenommen wird (auch wenn oft nicht stark genug). Wer sonst sollte das tun?

– *Leonhard Weidinger, Wien (stellv. Vorsitzender von 2014 bis 2017 und Vorstandsvorsitzender des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. von 2017 bis 2018)*

Der Arbeitskreis Provenienzforschung, der als »Selbsthilfegruppe« einiger Weniger ins Leben gerufen wurde, ist heute ein großer Interessenverband von wissenschaftlich arbeitenden Forscher*innen, der sich jedoch von anderen

Vereinen oder Berufsverbänden deutlich abhebt. Für mich, die ich seit vielen Jahren dabei bin, war er immer ein Gremium des vertrauensvollen und zuverlässigen Austausches, in das ich mich ebenso gerne eingebracht habe, wie daraus entgegengenommen.

– *Tessa Rosebrock, Basel (Mitglied)*

Wie wurde der Arbeitskreis zu einem gemeinnützigen Verein?

Ich meine, erstmals in großer Runde auf dem Arbeitskreistreffen in Bonn 2009 gab es immer wieder Diskussionen hinsichtlich einer Vereinsgründung. Die Befürworter*innen sahen darin eine Chance zur Professionalisierung, die Gegner*innen argumentierten, dass diese zu einer Veränderung der als vertraulich empfundenen Gesprächskultur führen würde. 2014 kam es schließlich zur Gründung, um auf dem kulturpolitischen Gebiet – das mit nicht in offizieller Form organisierten Strukturen nichts anzufangen weiß und sie auch nicht in der Lage ist, wahrzunehmen – präsent zu sein und in Gremien berufen zu werden. Ansonsten wäre die Entwicklung der Provenienzforschung über unsere Köpfe – also die der Forschenden – hinweg bestimmt worden, was auch sonst noch oft genug stattfindet. Denn die Expertise von Wissenschaftler*innen wird im kulturpolitischen Betrieb meist recht spät oder gar nicht hinzugezogen [...].

– *Ute Haug*

Im September 2009 haben wir im kleinen Kreis in München über die Umwandlung des Arbeitskreises in einen Verein gebrütet und daraus entstand unser sogenanntes München-Paper. Wir, das waren Horst Kessler, Roswitha Neu-Kock, Irene Netta, Vanessa Voigt, Marion Widmann und ich. Was waren die Beweggründe? Im Wesentlichen war es das dringende Bedürfnis nach Forschungskoordina-

tion und Ressourcenbündelung: angesichts der Menge der Aufgaben, die vor uns lagen und liegen, leicht nachvollziehbar. Wir waren uns jedoch auch darüber klar, dass damit die Auflösung des von vielen Gründungsmitgliedern so geschätzten vertraulichen Austausches im kleinen Kreis einhergehen würde. Entsprechend kühl fiel auch die Präsentation des Papers in Bonn aus. Doch das haben wir längst verschmerzt.

– *Andrea Bambi, München (stellv. Vorsitzende des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. von 2014 bis 2016)*

Der Arbeitskreis ist – das ist unsere Überzeugung – mittlerweile an dem Punkt angelangt, an dem sein bislang informeller und inoffizieller Status gründlich überdacht werden muss. Das Thema Provenienzforschung, mühsam und aufwändig genug für den / die Einzelne in den letzten 10 Jahren vertreten und nach vorne gebracht, hat nun eine Breitenwirkung erlangt, die es nicht nur zu halten, sondern vor allem auszubauen gilt. Und eben die Außenwirkung gilt es zu bedenken. Das führte uns in der Diskussion zu dem Schluss, dass sich der Arbeitskreis erstens institutionalisieren, zweitens einen Vorstand wählen und drittens Kriterien definieren muss, die über die Teilnahme und Zusammensetzung des Arbeitskreises Provenienzforschung entscheiden.

– *Aus dem »München-Paper«*

Als wir uns beim Frühjahrstreffen 2013 in Berlin als Sprecherinnen des Arbeitskreises zur Wahl stellten und damit den »Staffelstab« von der ersten Generation (in Person von Anja Heuß und Katja Terlau) übernahmen, war das kommende Erdbeben im Bereich der Provenienzforschung noch nicht abzusehen. Es erreichte uns pünktlich zum Herbsttreffen in Hamburg mit dem Bekanntwerden des »Schwabinger Kunstfundes« [Anm.: dem Medienskandal um eine bereits 2012 durch die

Augsburger Staatsanwaltschaft in der Wohnung von Cornelius Gurlitt (1932 – 2014) in München beschlagnahmtes Kunstkonvolut]. Ab diesem Zeitpunkt wurde es immer offensichtlicher, dass unsere Forschungsgemeinschaft dringend eine Rechtsform benötigte, um künftig Gehör zu finden. Obwohl jegliches »strukturelle Korsett« jahrelang höchst kontrovers diskutiert worden war, stimmten die damaligen Mitglieder unserem Vorschlag einer Vereinsgründung im Frühjahr 2014 schließlich zu. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass die damals amtierende Kulturstaatsministerin Monika Grütters die Gründung eines Deutschen Zentrums Kulturgutverluste [Anm.: im Folgenden kurz DZK] angekündigt hatte. Uns oblag es nun, innerhalb kürzester Zeit eine Vereinssatzung zu erstellen, was ohne die Unterstützung von Carola Thielecke [Anm.: Leiterin des Zentralen Justizariats der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin] nicht zu leisten gewesen wäre. Noch heute können wir die Erleichterung fühlen, als über die Satzung im November 2014 Punkt für Punkt abgestimmt und nach vielen intensiven Kaffeepausen ein Vorstand gewählt wurde: Der Arbeitskreis Provenienzforschung e. V. war gegründet.

– *Britta Olényi von Husen, Köln und Gesa Vietzen, Berlin (Sprecherinnen des Arbeitskreises Provenienzforschung von 2013 bis 2014)*

Die ursprünglichen Zusammenkünfte in kleinem Rahmen ermöglichten es, sich ganz konkret mit Einzelfällen zu beschäftigen. Da dieser unbürokratische und absolut vertrauliche Austausch auf Arbeitsebene von allen Teilnehmer*innen besonders geschätzt wurde, dauerte es einige Jahre, bis die Idee einer Vereinsgründung 2014 schließlich umgesetzt und der Arbeitskreis damit auch nach außen als Instanz greifbarer werden konnte. Die neue Struktur, die ich als Vorstandsmitglied teilweise mitgestalten konnte, brachte klare An-

sprechpartner*innen hervor, wodurch der politische Diskurs zu den für uns wichtigen Fragen leichter mitbestimmt werden konnte.

– *Isabel von Klitzing, Kronberg (stellv. Vorsitzende des Arbeitskreises Provenienzforschung von 2014 bis 2016)*

Der »Fall Gurlitt« führte zur Aufwertung der Provenienzforschung in der öffentlichen Wahrnehmung nicht nur in Deutschland und schließlich zur Gründung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste in Magdeburg. Um sich in den neu entstehenden Strukturen zu positionieren, wurde es für den Arbeitskreis notwendig, sich eine Rechtsform zu geben. Die Entscheidung war weniger die ob ein Verein gegründet werden sollte, als vielmehr ob der Verein mit dem DZK verbunden oder unabhängig sein sollte. Die Vereinsgründung war aus meiner Sicht alternativlos. Hätte sich der Arbeitskreis keine Rechtsform gegeben, wäre er heute nicht in der Lage, die wachsende Zahl von Provenienzforscher*innen zu integrieren und Vertretung nach außen wahrzunehmen. Leider belegt die Administration den Großteil der Ressourcen des Vorstands. Doch sollten Initiativen nicht nur vom Vorstand ausgehen, sondern auch von den Mitgliedern selbst – wie dies zum Beispiel beim Standardisierungsleitfaden¹ und bei der Gründung des Tags der Provenienzforschung der Fall war.

– *Leonhard Weidinger*

Wie seid ihr zum Arbeitskreis gekommen?

Als Assistent am Kunsthaus Zürich war ich 2015 mit der Migration und Neustrukturierung der Museumsdatenbank betraut und suchte etwas verzweifelt nach einer Standardisierung von Provenienzeingaben – die ich

dann erfreulicherweise über den Arbeitskreis und deren AG Standardisierung bekam.

– *Joachim Sieber, Zürich (Mitglied und Präsident des Schweizerischen Arbeitskreises Provenienzforschung seit 2020)*

Ich bin über die Jahrestagungen und Kolleg*innen zum Arbeitskreis gekommen, leider erst relativ spät. Schon bei meinem ersten vom DZK geförderten Kurz-Projekt zu Erwerbungen des Herzog-Anton-Ulrich-Museums in Braunschweig. [...] Damals dachte ich aber noch, es wird ein einmaliges Projekt sein. Mittlerweile bin ich seit über zehn Jahren in der Provenienzforschung ...

– *Hansjörg Pötzsch, Braunschweig (Mitglied)*

Vom Arbeitskreis hörte ich erstmals 2009. Das Treffen fand in Bonn statt. Überschaubare 50 Wissenschaftlerinnen tauschten sich v. a. über die grundsätzliche Frage aus: Wie macht man das eigentlich, Provenienzforschung?

– *Sven Haase, Berlin (stellv. Vorsitzender des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. von 2016 bis 2021)*

Wie ich zum Arbeitskreis gekommen bin? Fast wie von selbst, aber konkreter durch Kolleg*innen, die gesagt haben, dass das sein muss!

– *Sebastian Finsterwalder, Berlin (stellv. Vorsitzender des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. seit 2021)*

Ich bin 2017 über die Arbeit am Ethnologischen Museum in Berlin zum Arbeitskreis gekommen. [...] Seit 2018 bin ich Mitglied der Arbeitsgruppe »Koloniale Provenienzen«. Die Vernetzung und der Informationsaustausch mit Wissenschaftler*innen aus dieser Gruppe sind äußerst wichtig für meine Arbeit.

– *Henriette Lavaulx-Vrécourt, Berlin (Mitglied)*

Was ist der Arbeitskreis Provenienzforschung, was bedeutet er für Euch?

Der Arbeitskreis bildet das zentrale Netzwerk der Provenienzforschenden. Kaum eine objekt- oder personenbezogene Recherche kommt ohne den Austausch mit den Fachkolleg*innen aus. Dieser Austausch ist es, von dem die Mitglieder inhaltlich, methodisch und auch persönlich profitieren können.

– *Anna Baumberger, Wuppertal (Mitglied)*

Selten gab es einen Berufsverband, der so viel historisches Wissen, detaillierte Fachkenntnis und akribischen Spürsinn verband wie der Arbeitskreis.

– *Susanne Meyer-Abich, Berlin (Mitglied)*

Da Provenienzforschung für mich Pionierforschung darstellt [...], schätze ich die besondere wissenschaftliche Expertise der Kolleg*innen, vor allem im Bereich der Judaica. Dadurch konnte ich die notwendigen methodischen Instrumente kennenlernen und mir Fachwissen aneignen. Auch die flachen Hierarchien innerhalb der »AG Judaica« im Arbeitskreis finde ich sehr angenehm; sie helfen mir, Hemmnisse abzubauen und tragen zu einer schnellen und problemlosen Vernetzung bei.

– *Sebastian Braun, Dorsten (Mitglied)*

Repräsentation, Gemeinschaft und Austausch.

– *Sebastian Finsterwalder*

Interessensverband, Sprachrohr, Sachwalter, community, Berufsgenossenschaft, Arbeitskollektiv

– *Christian Fuhrmeister, München (Mitglied)*

Bereits zu Beginn meiner Tätigkeit als Provenienzforscher war der Arbeitskreis von immenser Bedeutung für mich, da ich unmittelbar in ein Netzwerk integriert war und auf viele sympathische Kolleg*innen stieß, die mir bereitwillig erste Fragen zu Forschungsmethoden und inhaltlichen Kontexten beantworteten. Der regelmäßige Austausch innerhalb des Netzwerks, die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Kolleg*innen und die Tagungen bereichern meine Arbeit bis heute.

– *Marcus Kenzler, Oldenburg (Mitglied)*

Plattform für Wissensaustausch; direkte, unkomplizierte Wege, um sich mit Kolleg*innen auszutauschen, sich gegenseitig zu unterstützen.

– *Nina Senger, Berlin (Mitglied)*

Der Arbeitskreis Provenienzforschung e. V. bedeutet für mich sehr viel! Vor allem bieten die Treffen die unschätzbare Möglichkeit, mich berufsspezifisch weiterzubilden, Fachwissen zu vertiefen und zu erweitern sowie mich mit Kolleg*innen auszutauschen und zu vernetzen, die vor ähnlichen Problemen bei zentralen Forschungsfragen oder aber in Verhandlung mit Angehörigen der ehemals durch das NS-Regime Verfolgten stehen.

– *Johannes Schwartz, Hannover (Mitglied)*

Der Arbeitskreis ist für mich eine beratende Instanz mit einem weiteren und tieferen Blick über und in das Feld der Provenienzforschung als ich es vermag. Die unabhängige, vertrauensvolle Beratung schätze ich sehr.

– *Ruth Türnich, Düsseldorf (Mitglied)*

Da die Grundlagenforschung etwa zum Kunstmarkt noch immer am Anfang steht, ist der Austausch mit den Kolleg*innen unendlich wichtig. Der Arbeitskreis schafft ein Kommunikationsforum, aus dem sich wiederum

Netzwerke entwickeln. Als fruchtbar wird sich die Verbindung zur Postkolonialen Provenienzforschung erweisen. Der Diskurs mag sich unterscheiden, die Methodik variieren, die Ausgangsfrage bleibt jedoch gleich: Welche Geschichte hat ein Objekt? [...]

– *Sven Haase*

Die Aktivitäten des Arbeitskreises haben meine eigene, mehr als zwei Jahrzehnte währende wissenschaftliche Tätigkeit als Provenienzforscherin sowohl in fachlicher als auch aus menschlicher Hinsicht unglaublich befruchtet und professionalisiert. Der intensive und enge persönliche Kontakt hat zu wunderbaren Freundschaften geführt, die über Grenzen hinweg teilweise seit fast 20 Jahren Bestand haben.

– *Monika Mayer, Wien (Mitglied)*

Für uns frühe Mitglieder, die selbst maßgeblich am Aufbau beteiligt waren ist der Arbeitskreis mehr als nur ein berufliches Netzwerk. Aus ihm sind private Freundschaften entstanden, die über die letzten 20 Jahre und dank der regelmäßigen Treffen unser Leben bereichern. Schöne Ereignisse wie Hochzeiten und Geburten wurden gefeiert, leider gab es aber auch Schicksalsschläge und Todesfälle zu beklagen. Die Treffen des Arbeitskreises haben mich durch mein gesamtes bisheriges Berufsleben begleitet. Die Sitzungen regionaler Arbeitskreise [...] ermöglichen Diskussionen zu laufenden Recherchen im kleinen Kreis [...]. Dennoch bleibt der »große« Arbeitskreis nach wie vor die wichtigste Plattform für alle relevanten Fragen [...].

– *Isabel von Klitzing*

Der Arbeitskreis jetzt und in der Zukunft

Der Arbeitskreis macht in erster Linie sichtbar, denn die oft einzeln agierenden Provenienzforscher*innen an den Institutionen sind dies jeweils nicht, dies stärkt einem den Rücken und auch das eigene Selbstbewusstsein. Der Arbeitskreis soll die politischen und wissenschaftlichen Rahmenbedingungen der Provenienzforschung weiter verbessern.

– *Joachim Sieber*

Wie ist Provenienzforschung in effektiver Weise ohne nationale und internationale Vernetzung denkbar?

– *Hansjörg Pötzsch*

Ohne die Kontakte zu anderen und deren Expertisen, Einschätzungen, Hinweise und Tipps hätte ich vieles nicht erfahren, manches nicht verstanden und sicher nicht den Mut gehabt, so selbstbewusst für mein Projekt und die Ergebnisse einzutreten.

– *Ruth Türnich*

Ich fände gut, wenn wir uns international besser vernetzen und dafür auch Infrastruktur zur Verfügung stellen, und wenn wir die auch außerhalb Deutschlands verbreitete Projekteritis und die prekären Arbeitsverhältnisse offensiver zur Diskussion stellen. Der Arbeitskreis ist für die meisten Mitglieder die einzige Möglichkeit, sich frei und offen zu äußern, die einzige Körperschaft, die unabhängig Rückhalt geben kann.

– *Sebastian Finsterwalder*

Der Arbeitskreis bildet die Grundlage für Vernetzung und Austausch. Über ihn entstehen persönliche Kontakte und Vertrauensverhältnisse, die bei der Bearbeitung sensibler Inhalte unerlässlich sind. [...] Die Herausforderung für den Arbeitskreis ist in diesem

Zusammenhang sein Wachstum. Es wäre schön und wichtig, wenn das Gemeinschaftsgefühl trotz zunehmender Größe und inhaltlicher Vielfalt bestehen bliebe.

– *Marcus Kenzler*

Der Arbeitskreis könnte sich noch stärker als kulturpolitischer Akteur verstehen, der seine Interessen nach außen vertritt. Stärker Projekte und Menschen miteinander verbinden (mehr als passiv den »Raum« für Austausch und Begegnung zu schaffen, aktiv gemeinsame Projekte entwickeln).

– *Ruth Türnich*

*Was bedeuten Jahrestreffen für ein Forscher*innennetzwerk wie den Arbeitskreis?*

Wir waren grundsätzlich froh, Gleichgesinnte und Gleichbetroffene vorzufinden und mit diesen im Austausch stehen zu können.

– *Ute Haug*

Seit Juli 2011 kann ich mich an jedes Treffen erinnern und blicke gerne auf spannende Themen, nette Begegnungen, lustige Abende und interessante Tagungsorte zurück. Nachhaltig in Erinnerung geblieben ist mir das Treffen in Hamburg 2013, das extrem von der »Causa Gurlitt« geprägt war.

– *Marcus Kenzler*

Arbeitskreistreffen sind wie Klassentreffen: bekannte Gesichter, gemeinsame Interessen, Fälle oder Fragestellungen und gepflegte Antipathien. Es ist eine Gemeinschaft, die nicht jeden Tag präsent ist, aber auf die man immer zurückgreifen kann. Zu jedem Thema, jedem Land gibt es Expert*innen und durch die weite regionale Streuung der Mitglieder auch allerorten lokale Kompetenzen. Wie viel Kontakte

man durch den Arbeitskreis bekommen hat, merkt man vor allem jetzt [Anm.: durch die pandemiebedingte Kontaktlimitierung], wenn die Kontakte umso mehr zählen, die man schon hat!

– *Anja Zechel, München (Mitglied)*

Ein persönliches Highlight war Wien 2017. Inhaltlich, weil sich der Arbeitskreis hier erstmals breit und öffentlich thematisch gegenüber »anderen Sammlungen« und neuen Themenfeldern, konkret technischen- und naturkundlichen Sammlungen, aber auch den sogenannten Kolonialen Kontexten geöffnet hat. Atmosphärisch sowieso.

– *Sven Haase*

Ich gestehe, dass ich die familiäre Atmosphäre der frühen Treffen und den intensiven Fachdiskurs und die offenen, aber informellen Fallbesprechungen in der noch überschaubaren »Selbsthilfe«-Gruppe zuweilen vermisste.

– *Monika Mayer*

Bei meinem ersten Treffen fiel auf: Überschaubare Anzahl von Teilnehmern; große Skepsis dem Kunsthandel gegenüber, die sich nur sehr langsam auflöste und leider auch heute noch immer wieder spürbar ist.

– *Nina Senger*

Der Arbeitskreis und seine Mitglieder

Eigentlich war und bin ich immer froh, dass es den Arbeitskreis gibt.

– *Marcus Kenzler*

Allein am Leitfaden zur Standardisierung der Provenienzangaben [...] zeigt sich, dass man sich den aktuellen Themen der Provenienzforschung intensiv widmet. Aufgrund dessen

haben wir dann sogleich die Arbeitsgruppe Schweiz gegründet, da uns klar wurde, dass wir uns in der Schweiz auch politisch engagieren wollen. 2020 wurde dann der [...] Schweizerische Arbeitskreis Provenienzforschung gegründet.

– *Joachim Sieber*

Ich bin quasi ständig froh, dass es den Verein gibt, und als Institution geht er mir bisher nicht auf den Keks. Speziell positiv fand ich jüngere und öffentliche Solidaritätsbekundung mit Kolleg*innen. Ich würde mir manchmal eine radikalere Linie wünschen.

– *Sebastian Finsterwalder*

Der Arbeitskreis ist dann am besten, stärksten und notwendigsten, wenn er Probleme anspricht, die zuständige oder beteiligte Instanzen/Behörden/Verwaltungen/Akteure (ergo Museumsdirektor*innen, Universitätspräsident*innen, Ministerialbeamt*innen, Kulturpolitiker*innen, auch gelegentlich Jurist*innen oder Kunstmarktlobbyist*innen) nicht oder falsch adressieren; wenn er als unabhängiges Korrektiv gegenüber jenen Stakeholdern und Interessensvertretern auftritt, die Provenienzforschung für überflüssig, unnützlich oder gefährlich halten. Der Arbeitskreis hat keine oder kaum Verpflichtungen gegenüber (Einzel-)Objekten oder Sammlungen und ist insofern frei; diese Freiheit kritisch zu nutzen ist seine mit Abstand wichtigste Existenzberechtigung. Wird die Unabhängigkeit nicht benutzt [...] wird der Arbeitskreis sofort zum irrelevanten Kaffeekränzchen.

– *Christian Fuhrmeister*

Der Arbeitskreis ist für mich Engagement und Enthusiasmus, hartnäckig in der Sache und freundlich im Umgang. Konfliktoffen und bereit, auch die Debatten in den eigenen Reihen zu führen.

– *Joachim Sieber*

Es ist sehr konstruktiv zu sehen, dass der Gegenstand und das Thema ernst genommen werden und es eine hohe Bereitschaft zum wissenschaftlichen Austausch und zur Vernetzung gibt. Ich finde es schön, dass es kein wissenschaftliches Konkurrenzdenken gibt, sondern dass es die grundlegende Auffassung gibt, dass nur durch Teamwork in einer Forschungsgemeinschaft Erfolge befördert werden können.

– *Sebastian Braun*

Die Mitglieder im Arbeitskreises stellen nach meiner Wahrnehmung eine deutlich homogenere Gruppe dar als es in vielen anderen vergleichbaren Vereinen der Fall ist. Vor der Vereinsgründung im November 2014 kam aufgrund der Gruppengröße, gemeinsamer Ziele und überschneidender Forschungsfragen das Gefühl einer engen Gemeinschaft auf. Doch obwohl der Arbeitskreis heute wesentlich größer und in seiner thematischen Ausrichtung vielschichtiger geworden ist, haben viele noch das Gefühl von »Familientreffen«.

– *Marcus Kenzler*

Sicherlich kann sich kein Verein ganz vor »Vereinsmeierei« schützen – das liegt in der Natur eines Vereins. Aber mein Eindruck ist doch ganz grundsätzlich, dass die meisten Mitglieder des Arbeitskreises [...] vor allem an den wissenschaftlichen Sach- und Fachfragen, am Austausch und an der Vernetzung interessiert sind.

– *Johannes Schwartz*

Die Arbeitskreis-Mitglieder sind eindeutig noch streitbarer, vehementener in Ihrer Auseinandersetzung und unerbittlicher in ihren Diskussionen als es »Museumsleute« ohnehin sind.

– *Ruth Türnich*

Persönliche Eindrücke, Skandale, Kurioses, Randnotizen...

Ein schönes Bild vom Arbeitskreistreffen 2018 in Berlin: 50 Provenienzforscher*innen warten in der Schlange am Imbiss vor der Neuen Nationalgalerie auf Currywurst und Pommes.

– *Sven Haase*

Das Angenehme an den Arbeitskreistreffen war gerade, dass es keine Skandale oder skurrilen Erlebnisse gab. Für mich als NS-Historiker, der sich vor allem mit der alltäglichen Gewalt in nationalsozialistischen Konzentrationslagern befasst hat, ist das Wundervollste an der NS-Provenienzforschung immer wieder, dass wir hier trotz Erpressung, Vertreibung, Deportation, Gewalt und Ermordung die Opfer nationalsozialistischer Verfolgungspolitik von jenen Seiten ihres Lebens her kennenlernen, die ihnen selbst am wichtigsten waren: ihre Begeisterung für Kunst, Kulturgüter, Münzen, Antiken, Bücher und Kunstgewerbe! Auch das haben die Treffen des Arbeitskreises immer vermittelt.

– *Johannes Schwartz*

Woran ich mich anlässlich der zahlenmäßig noch überschaubaren Arbeitskreistreffen Anfang der 2010er Jahre mit großem Vergnügen erinnere, ist die Bekanntgabe der von der damaligen AfP [Anm.: Arbeitsstelle für Provenienzforschung beim Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz] geförderten neuen Projekte. Gegen Ende der Tagung trat Uwe Hartmann ans Rednerpult, um mit sonorer Stimme die glücklichen Projekte zu nennen, die sich über Fördermittel freuen konnten. Neben dem zu erwartenden Erkenntnisgewinn [...] bedeutete das für die betroffenen Kolleg*innen ein zumindest für ein

oder zwei Jahre gesichertes Arbeitsverhältnis. Insofern war die Bekanntgabe ein Highlight jeder Tagung.

– *Katharina Siefert, Karlsruhe (Mitglied)*

[...] Die Organisation des ersten Wiener Arbeitskreistreffens im Oktober 2004 war natürlich nicht das einzige »beste Erlebnis«; aber die gemeinsam mit Felicitas Thurn und Robert Holzbauer durchgeführte Veranstaltung brachte erstmals die internationale Provenienzforschungs-Community nach Österreich. [...]

– *Monika Mayer*

Die Provenienzforschung – aktuelles Standing und ihre Zukunft

Das starke Anwachsen der Anzahl der Mitglieder des Vereins ist natürlich ein großer Vorteil, denn damit gewinnt auch ihre Stimme an Gewicht. Verloren geht dabei ein lange Zeit erhaltener, sehr vertrauensvoller, produktiver und im wissenschaftlichen Betrieb seltener, konstruktiver Austausch, der jedoch innerhalb kleinerer Gruppen weitergeführt wird. Vorteil ist auch, dass die Belange der Wissenschaftler*innen besser zu Gehör gebracht werden können und die Mitgestaltung eines kulturpolitischen Bereichs mittels des Vereins stattfinden kann und stattfindet.

– *Ute Haug*

Provenienzforschung bedeutet Erinnerungsarbeit und ist auch aus diesem Grund eine Aufgabe mit einem besonderen sinnstiftenden Aspekt.

– *Anna Baumberger*

Die Provenienzforschung ermöglicht mir, über einzelne Werke die historischen Pfade und das teilweise auch vergessende historische Gedächtnis einer Institution zu vergegenwärtigen. Die Verbindung von Kunstgeschichte, Geschichte, Archivwissenschaft und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ermöglicht die breite Kontextualisierung einzelner Objektgeschichten.

– *Joachim Sieber*

In der Provenienzforschung verbindet sich meine Profession als Historiker mit meiner Passion für Kunst und Kultur in idealer, überaus reizvoller und immer wieder aufs Neue faszinierender Weise.

– *Hansjörg Pötzsch*

In unserem Regionalmuseum geht es nicht um millionenschwere Gemälde, sondern um auf den ersten Blick »unbedeutendere« Objekte, die aber für Nachfahren oft einen hohen emotionalen Wert haben. [...] Wir konnten schon einige erfolgreiche Restitutions durchführungen und erhielten [...] immense Wertschätzung von den Betroffenen. [...] Dabei bringt Provenienzforschung die unterschiedlichen individuellen Lebenswege ihrer ursprünglichen Besitzer*innen ans Licht und deckt Biografien auf, die ohne sie wahrscheinlich vergessen bleiben würden.

– *Sebastian Braun*

Die Provenienz- und Translokationsforschung eröffnet einen ungeahnt facettenreichen Blick auf das Gewordensein von Kultur(erbe), und damit auf die wirklich grundlegenden asymmetrischen Machtverhältnisse in der Produktion, Distribution und Rezeption von Kultur. Nur diese innovative Perspektivierung gestattet die Behauptung im Kreis der Geisteswissenschaften.

– *Christian Fuhrmeister*

Provenienzforschung gehört heute ohne Wenn und Aber zum Instrumentarium von öffentlichen Institution wie zum Kunsthandel inkl. Auktionshäusern. Da ich mittlerweile seit gut 15 Jahren dabei bin, freut es mich zu sehen, welche Entwicklung die Bedeutung der Provenienzforschung von ihren bescheidenen, nicht immer überall willkommenen Anfängen genommen hat; dass sie an den Universitäten präsent ist, dass es ein Bewusstsein für den Raub von Kunstwerken in der Nazizeit, aber auch in kolonialen Zusammenhänge und im Zusammenhang mit der DDR gibt.

– *Nina Senger*

Provenienzforschung kann kein klassischer Wissenschaftsbereich sein. Methodisch bedarf es, sämtliche Quellen und Informationen zu Objekten und die mit ihnen verbundenen Personen und Institutionen in den Dimensionen Ort und Zeit aufzubereiten, offen zu legen. Jede Forscherin vermag einzelne Puzzlesteine zu finden, die erst in der Gesamtschau die Herkunft der Objekte aufzuklären vermögen. Es ist die Grundlage jeder Findung einer fairen und gerechten Lösung.

– *Jasmin Hartmann (stellv. Vorsitzende des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. von 2014 bis 2018)*

Für in der NS-Zeit entzogene Objekte hielt und halte ich es für unerlässlich, dass sich die Provenienzforschung im gesamten ehemals vom Deutschen Reich kontrollierten Gebiet zusammenschließt und koordiniert und nicht nur innerhalb der heutigen staatlichen Ländergrenzen agiert. Das hat sich in der Vergangenheit schon stark verbessert, ebenso wie die Ansätze zur Standardisierung der Arbeit und die Verfügbarkeit von Quellen. Wesentliche Desiderate bleiben aber die Verstärkung der Provenienzforschung und die transparente Dokumentation der Herkunft von Objekten.

– *Leonhard Weidinger*

Das Gefühl, Anteil an einer richtigen und wichtigen Aufgabe zu haben.

– *Ruth Türnich*

Als größter internationaler Verein für Provenienzforschende soll und wird der Arbeitskreis auch in Zukunft eine zentrale Rolle spielen: als Ansprechpartner, Vertreter, Koordinator und Vermittler. Der Arbeitskreis wird weiterwachsen und eine Herausforderung wird sein, die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte und die verschiedenen Akteure weiterhin gut zu repräsentieren. Vielleicht wird es Differenzierungen innerhalb des Kreises geben und die Arbeitsgruppen werden eine stärkere Bedeutung bekommen.

– *Anna Baumberger*

Auf die wissenschaftliche Vernetzung sollten auch institutionelle und kulturpolitische Vernetzungen folgen, die Forschungsprojekte über solitäre Sammlungen hinweg ermöglichen – auch über Staatsgrenzen hinweg.

– *Joachim Sieber*

[...] Mit Sicherheit wird die Zukunft digitaler sein, und das wird Verhaltensänderungen erfordern, wenn es denn erfolgreich und nachhaltig sein soll.

– *Christian Fuhrmeister*

Provenienzforschung wird [...] systematischer, hoffentlich diverser, toleranter und noch selbstverständlicher, und natürlich digitaler!

– *Ruth Türnich*

Forscher*innen benötigen eine Infrastruktur und Zeit, die [...] relevanten Quellen [...] eruieren und ausreichend dokumentieren zu können. Projektergebnisse sollten bereits in der Veröffentlichung der Teilinformationen abrufbar sein, nicht erst in (Abschluss-)Berichten und Statistiken. Dabei ist es möglich, Synergien zu schaffen und Ergebnisse mit dem Kollektiv zu

teilen, ohne dass Autor*innenschaften verloren gehen müssen. Es wird Zeit, das Fördersystem und die Projektstruktur im Bereich Provenienzforschung neu zu denken: Objektrecherchen müssen zeitlich nah oder parallel zu der Aufbereitung der noch heute vorhandenen Quellen erfolgen. Jede*r Forscher*in muss mit und in dem gleichen Dokumentationssystem arbeiten können, nicht in den Datenbanken und Ablagesystemen der einzelnen öffentlichen oder privaten Einrichtungen.

– *Jasmin Hartmann*

Es sollte eine einheitliche und zusammenarbeitende wissenschaftliche Community geben, die freien Zugang hat zu den für sie relevanten Archivalien etc. Die Provenienzforschung ist ein integraler und gleichberechtigter Bereich zu allen anderen Abteilungen in den einzelnen Institutionen.

– *Ute Haug*

Provenienzforschung sollte sich in allen ihren Bereichen stärker als Einheit empfinden und auch so auftreten.

– *Hansjörg Pötzsch*

Mir wird Provenienzforschung noch zu oft als temporäres Kuriosum verstanden, statt als ganz normale Arbeit, die gemacht gehört.

– *Sebastian Finsterwalder*

Prekär, ambivalent, suboptimal – auch: etwas schief gewachsen. Auf ein verborgenes Kleingruppen-Jahrzehnt folgte ein Jahrzehnt des Turbowachstums und der Medienskandale. Ungeachtet einiger auch struktureller Erfolge bleibt die Lage aber desolat und ungewiss, eben prekär. Zentrale Fragen sind bis heute nicht geklärt, teils auch noch nicht einmal ansatzweise beantwortet (Was ist gute Provenienzforschung? Wieso so viel immer nur befristet? Wo will die Provenienzforschung in 10 oder in 25 Jahren stehen?). Die Voraussetzun-

gen und Rahmenbedingungen entscheiden über Etablierung und Erfolg, d. h. es entscheiden Traditionen und Zufälle, aber nicht die allgemeine Erkenntnis, dass die Dimensionen »Provenienz« und »Translokation« grundlegende Entitäten von Kulturgut sind, in einem prinzipiellen Sinne. Von dieser Sichtweise sind wir meilenweit entfernt.

– *Christian Fuhrmeister*

Anerkannt; mehr oder weniger etabliert, da notwendig; es geht nicht mehr ohne.

– *Nina Senger*

Das Thema ist in den allermeisten Institutionen »angekommen«, dies bedeutet jedoch nicht – mit Blick auf die Ressourcen – dass eine proaktive Bearbeitung auch stattfindet. Es braucht daher weitere Unterstützung, um auch in der Fläche [...] Voraussetzungen und Möglichkeiten zu schaffen.

– *Ruth Türnich*

Provenienzforschung sollte keine Restitutions- oder Aufräumwissenschaft sein, der man den Rücken kehrt, wenn alle Unrechtskontexte erforscht sind. Die Disziplin ist automatisch an jede Sammlungsgeschichte, an jede Objektbiografie gekoppelt.

– *Sven Haase*

Oft wird ein recht ernüchterndes Bild von Provenienzforschung gezeichnet. Viel Aufwand, wenig valide Ergebnisse. Daneben wird der öffentliche Fokus oft stark auf Restitutionen von wertvollen Gemälden gelenkt. Dass es auch andere Forschungskontexte gibt, die einen hohen symbolischen Stellenwert einnehmen und bei denen die Herkunftsforschung oft ebenso schwierig ist, läuft meist unter dem Radar.

– *Sebastian Braun*

Leider generell in der Öffentlichkeit immer noch oft vorhanden: Übertriebene Heldensagen, Zahlenfetische, Klischees (von im »staubigen« Archiv »versteckten« und dort »wiedergefundenen Schätzen«), Detektivvergleiche oder schlimmer noch halboffener Antisemitismus bzw. Rassismus, etwa wenn sich darum gesorgt wird, ob restituiertes Eigentum am Ende wieder auf dem Kunstmarkt landet oder ob sich afrikanische Museen denn überhaupt angemessen um ihre Sachen kümmern können.

– *Sebastian Finsterwalder*